

## Alexander d. Gr. und der König von Sin

### Fragen zum Exkurs im Syrischen Alexanderroman

Die Gestalt Alexanders d. Gr. hat die menschliche Phantasie nun seit über 2000 Jahren fasziniert. Sein Zug nach Indien hat eine schier unerschöpfliche Literatur hervorgebracht, die wegen der notwendigen Sprach- und Sachkenntnisse meist nur wenigen Gelehrten zugänglich ist. Die Forschung auf diesem interessanten Gebiet erstreckt sich deshalb oft über längere Zeiträume. Die folgenden Fragen an den Syrischen Alexanderroman mögen vor diesem Hintergrund nicht als endgültige Antworten, sondern als Anregungen zu weiteren Untersuchungen von kompetenter Seite verstanden werden.

Der Syrische Alexanderroman (im folgenden als "Syr." zitiert) stammt spätestens aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. und geht auf dem Umweg über eine verlorene mittelpersische Fassung auf eine griechische Version zurück (1). Er enthält einen Zusatz, der *"eine ganz andere Kenntnis des inneren Asiens und ein ganz anderes Interesse für diese Gebiete als die übrigen Teile"* des Romans verrät (2). Obwohl dieser Passus in den letzten Jahren gelegentlich zitiert wurde, wurde er m. W. in jüngster Zeit nicht mehr näher untersucht (3).

Der Inhalt des Exkurses ist kurz folgender: Alexander besiegt in Indien einen *"Drachen"*, der ihm den Zugang zum nächsten Land versperrt. Dort angelangt, gründet er am Fuße eines Saphirberges ein Alexandria mit dem Beinamen *"Königin der Berge"*. Vom Orakel im Saphirberg angewiesen, zieht er zum König von Sin, um von ihm Weisheit zu lernen. Nach diesem Besuch zieht Alexander weiter, gründet Samarkand und Merw und gelangt schließlich zur Amazonenkönigin Kandake.

Damit mündet der Exkurs des Syr. wieder in den bekannten Alexanderroman ein. Marquart hat diesen König von Sin auf Grund seines Titels *"Göttersohn"* bereits überzeugend mit dem Kuschan-Herrscher Kanischka identifiziert und in dem Exkurs eine *"manichäische Einlage"* vermutet (4). Da die Kuschan seit etwa dem 2. Jh. v. Chr. bis etwa zum 3./4. Jh. n. Chr. die Geschicke des nordindischen Raumes bestimmten, liegt es nahe, den ganzen Exkurs im Syr. auf seine Beziehungen zur Zeit der Kuschan hin zu prüfen.

Wegen des persischen Zwischenträgers wird man sich aber nicht einseitig auf diese eine Richtung festlegen dürfen, sondern wird vielerlei Einflüsse erwarten müssen. Die folgenden Anmerkungen und Fragen kommentieren die einzelnen Etappen dieses Alexander-Zuges in der Reihenfolge der Erzählung.

#### 1. Alexanders Drachenbegegnung in den griechischen Quellen

Die erste Etappe dieses Zuges läßt sich noch aus den griechischen Berichten entwickeln: Hier hört Alexander zuerst von der Existenz riesiger Schlangen (Nearchos, Onesikritos, Megasthenes), beschließt in späteren Versionen (Maximos von Tyros,

Aelian), sie aufzusuchen, und kann die wunderbaren Riesenschlangen dann auch "in natura" studieren, wobei sich hinter diesen Berichten wahrscheinlich Nachrichten von indischen Schlangengöttern und -kulten verbergen (5). Dieses Motiv ist im Syr. nun folgerichtig zu einer Vernichtung des Drachen weiterentwickelt. Da erst durch die Überwindung des Drachen der weitere Weg für Alexander frei wird, ist diese Passage nur im Rahmen des ganzen Exkurses zu verstehen.

## 2. Die Vernichtung des Drachen im Syr.

Im Syr. beginnt Alexander seinen Zug in Prasiakien, der "*Hauptstadt der Inder*", die "*weit vom Meer*" (Syr.169) liegt; dann zieht er zehn Tage "*nach Osten*" und gelangt in ein hohes Gebirge (vgl. das Emodus-Gebirge bei Strabo). Der Ausgangspunkt Prasiakien läßt sich etwa als das große nordindische Reich zwischen Ganges und Dschumna mit dem heutigen Patna als Hauptstadt bestimmen, auch wenn wir von der Sage keine präzisen geographisch-historischen Angaben erwarten dürfen (6). Die Gebirgsbewohner warnen Alexander vor weiterem Vordringen:

*"König Alexander! Dieses Gebirge zu überschreiten bist du nicht imstande, weil ein großer drachenähnlicher Gott darauf wohnt, der dieses Land vor Feinden schützt."* Alexander erfährt weiter, daß er nach drei Tagereisen am Fluß entlang diesen "Gott" treffen wird. Hier hält der Drache die Feinde von dem dahinterliegenden Land fern, wobei ausdrücklich betont wird, daß er nur den Grenzabschnitt verteidigt, an dem er seinen Tempel bewohnt. Dieser Drache kann "*mit dem Atem seines Mundes*" einen Elefanten verschlingen, ja er frißt sogar jedes Jahr viele Menschen außer den zwei Ochsen, die ihm die Anwohner jeden Tag liefern müssen. Das Motiv der "*rinderverschlingenden Drachen*" ist bei den griechischen Autoren bereits belegt, ebenso wie ihre unglaubliche Größe (vgl. Anm.5).

Alexander zieht mit einigen Führern zu der Stelle, die der Drache verteidigt. *"Und ich befahl, daß sie nach ihrer Gewohnheit die Ochsen hintun sollten. Und ich stellte mich mit meinen Truppen auf den Gipfel des Gebirges, und wir sahen, wie das Tier aus seiner Höhle herauslief und nach dem Flußufer hinkam; und, als ich das Tier sah, vermeinte ich, daß es ein schwarzer Nebel sei, der über dem Rande des Flusses stehe, und der Rauch, der aus seinem Munde hervorging, glich dem dunklen Nebel, der im Finstern entsteht. Und wir sahen, wie es über den Fluß herüberkam; und, als es noch nicht einmal die Ochsen erreicht hatte, zog es die Ochsen dadurch, daß es seinen Atem anzog, so an sich heran, wie mit einer Schleuder, und verschlang sie."*

Um den Drachen hungrig zu machen, befiehlt Alexander, ihm am nächsten Tag nur zwei kleine Kälber zu liefern. Der hungrige Drache überquert auf der Suche nach dem gewohnten Opfer sogar den Fluß, "*läuft*" hungrig hin und her, wird aber durch das Geschrei von Alexanders Soldaten vertrieben. *"Und sogleich befahl ich, zwei Ochsen mit gewaltigen Körpern herbeizubringen und zu töten und ihnen die Häute abzuziehen, und ihr Fleisch wegzunehmen und ihre Häute mit Gips und Pech und Blei und Schwe-*

*fel zu füllen und an den Ort hinzutun; und, als wir dies getan hatten, kam das Tier wieder nach seiner Gewohnheit über den Fluß herüber. Und als es zu ihnen hinkam, da zog es die beiden Häute sogleich mit seinem Atem an sich heran und verschlang sie; und, sobald der Gips bis in seinen Bauch gelangt war, sahen wir, daß sein Kopf zur Erde niederfiel. Und es sperrte seinen Rachen weit auf und riß mit seinem Schwanz viele Bäume um. Und, als ich sah, daß es hingefallen war, befahl ich, einen Schmiedeblasebalg herbeizubringen und ehernen Kugeln im Feuer glühend zu machen und sie in den Rachen des Tieres zu werfen; und als sie fünf Kugeln in seinen Rachen hineingeworfen hatten, da schloß das Tier seinen Rachen und verendete.“*

Soweit also die Erzählung von der Vernichtung des Drachen. Alexanders Handeln ist vordergründig durch den Wunsch, in das nächste Land vorzudringen, gerechtfertigt. Dazu kommt aber noch eine versteckte religiöse Komponente: Alexander hatte aus den ersten Berichten der Gebirgsbewohner bereits erkannt, *„daß es nicht ein Gott sei, sondern das Hirngespinnst böser Dämonen“* (Syr.p.370 Ryssel).

Diese Einordnung des Drachen unter die *„fälschen Götter“* ist die innere Rechtfertigung für die Vernichtung des Drachen, den Alexander bei den griechischen Autoren nur *„besichtigt“*, nicht vernichtet hatte. Offen bleibt hier die Frage, an welche *„echten“* Götter der Alexander des Syr. glaubt. Wir besprechen nun einzelne Elemente dieser Erzählung von der Vernichtung des *„fälschen“* Drachengottes.

## 2 a) Der Drache als Grenzwächter

Der Drache hat im Syr., wie die Bergbewohner Alexander mehrmals bestätigen, die ganz spezielle Aufgabe, das hinter diesem Grenzfluß liegende Land zu bewachen: *„Aus Furcht vor ihm wagen es keine Feinde, in dieses Land zu kommen“*. Es ist interessant, daß sich Vorstellungen ähnlicher Art auf Münzen der Kuschan-Könige wiederfinden, z.B. *„Geist der Chorosangrenze“* oder *„Grenzwächter von Chorosan“* (7). Leider ist jedoch über das Aussehen dieser *„Grenzwächter“* nichts zu ermitteln. Über Drachen mit dieser speziellen Funktion des *„Grenzschützers“* finde ich in den einschlägigen Werken kein vergleichbares Material (8).

Gewisse Ähnlichkeiten finden sich in buddhistischen Legenden: So muß der große buddhistische Missionar Madhjantika erst Aravala, den König der Schlangen, bezwingen, bevor er nach Kaschmir gelangen und dort den Buddhismus verkünden kann. Aravala erfüllt also auch eine Grenzschützerfunktion. Madhjantika vernichtet Aravala und seine Nagas jedoch nicht, sondern bekehrt sie zum Buddhismus (9).

## 2 b) Der Drache als Dämon der Finsternis

Vergleicht man etwa die konkreten Angaben der griechischen Autoren über Länge und Aussehen der Drachen (z.B. Aelian nat.an. 15,21 *„70 Meter, Augen so groß*

wie ein *makedonischer Rundschild*"), so schildert der Erzähler das Untier im Syr. merkwürdig unanschaulich. Immerhin deutet das verschiedentlich gebrauchte Verbum "laufen" darauf hin, daß der Drache nicht mehr als Riesenschlange ohne Füße gedacht ist, sondern als der bekannte Drachentypus, der zusätzlich zu seinem Schlangenkörper vier Beine mit Krallen aufweist. Dieser Drachentypus findet sich auch in der Kuschan-Zeit häufig, z.B. "ein König, der beiderseits mit zwei Drachen kämpft" auf einem Paar goldener Anhänger, "griechische Krieger in voller Kampfkleidung", zu deren Füßen Drachen "mit drohend gebleckten Zähnen" liegen, auf Goldspangen usw. (10).

Im Syr. ist der Drache vermutlich der Dämon der Finsternis, eine Auffassung, die an die gnostische Vorstellung vom Drachen als "König der Finsternis" erinnert (11). So kommt der Apostel Philippus auf dem Weg zu den Ophianern in die "Einöde der Drachen" und trifft dort den "Herrn der Schlangen": *Plötzlich erhob sich ein großer und dunkler Wind und aus dem Dunkel kam ein überaus großer dunkler Drache...; sein Körper erstreckte sich über 100 Ellen*" (Acta Philippi 102 ff.).

Während dieser Drache aus dem Dunkel kommt, können indische Schlangengötter (Nagas) die Finsternis selbst erzeugen. Hier zwei Beispiele:

1. "The demon ... had recourse to magic and created a dense darkness, whereby the world became invisible."

2. "The Lord of the Nagas thereupon ... rose blind with fury from his pool. Casting about dense darkness by thundering clouds of sinister look, he burned the king with his town in a rain of fearful thunderbolts" (12).

Ähnliche Vorstellungen scheinen im Syr. vorzuliegen - ist der "Rauch" also bzw. der "Nebel", den der Drache ausstößt, mit der "Dunkelheit" bzw. "Finsternis" gleichzusetzen, die nach indischer Auffassung von den Schlangengöttern erzeugt wird?

## 2 c) Die Vernichtung des Drachen

Zur technischen Durchführung der Drachenvernichtung haben bereits Nöldeke und Marquart auf einschlägige Parallelen verwiesen (13). So vernichtet Daniel den Drachen des Königs von Babylon durch ein explosives Gemisch, das u.a. wie das im Syr. Pech enthält (Dan.14,22 ff.), und entlarvt ihn so als "falschen Gott" (14).

In einer persischen Sage vernichtet Ardaschir, der Begründer der Sassanidendynastie, den "Wurm-gott Haftanbocht", indem er ihm statt des gewohnten Blutes von Schafen und Rindern geschmolzenes Erz in den Rachen gießt, worauf der Drachengott in zwei Stücke zerplatzt (15). Von dem Sassanidenherrscher Schapur II erzählt der Talmud: "Die Schlange des Königs Sapor (= Schapur II) verschlang Kamele und Rinder; als man sie zu töten suchte, füllte man einen Kamelbalg mit Stroh und steckte Kohlen hinein; das verschlang sie und starb." Im babylonischen Talmud erfolgt diese Vernichtung "zur Zeit des Königs Sapor" (16).

Die Details der Drachenvernichtung im Syr. stammen also vermutlich aus dem persischen Bereich und dürften auf den persischen Bearbeiter zurückgehen. Im indisch-buddhistischen Bereich behält der bezwungene Schlangenkönig dagegen meist sein Leben und wird nicht vernichtet (17).

### 3. Die Gründung von Alexandria, "Königin der Berge"

Nach der Überwindung des Grenzflusses und seines Wächters gelangt Alexander (vermutlich weiter nach Osten oder Norden ziehend) in das nächste Land: *"... und drin in dem Land war ein hoher Berg, und ein Fluß, den man Barsatis nennt, kam aus ihm heraus. Und sie sagten uns, daß in diesem Berge drin ein Gott sei, und daß der Berg ganz aus Saphir bestehe. Da stieg ich mit meinen Truppen auf den Berg hinauf, und der Berg war reich an Quellen und Wassersprudeln."*

In der deutschen Übersetzung bleibt unklar, ob der Fluß aus dem Land oder aus dem Berg herauskommt. Frühere Versuche, diesen Fluß zu identifizieren, befriedigen nicht, da sie meist von einer ungesicherten Bestimmung des von Alexander gegründeten Alexandria ausgehen (18). Der *"Saphirberg"* weist jedenfalls auf das Himalaya-Gebiet, da die antiken Saphire (= Lapislazuli) aus Kaschmir oder Tibet kamen (19).

Alexander erhält aus dem Berg die Weisung, den König von Sin, also den Kuschanherrscher, aufzusuchen. Vor dem Aufbruch befiehlt er, *"an dem Berge ein Stadt zu bauen und eine eherne Statue auf ihm aufzurichten und diese Stadt Alexandria, Königin der Berge, zu nennen."* In dieser Stadt läßt er dann seine Truppen zurück und gelangt, nur von einigen Freunden begleitet, über einen Ort namens Katon nach Sin.

Im Vergleich zu anderen, eher beiläufig erzählten Stadtgründungen im Exkurs des Syr. verleiht der Erzähler dieser Gründung ein besonderes Gewicht; die Überwindung des grenzbewachenden Drachen, der Saphirberg mit seinem Orakel, der Wasserreichtum, die Errichtung der Alexanderstatue und nicht zuletzt der selbstbewußte Beiname *"Königin der Berge"* weisen darauf hin, daß hier die Stadtgründungssage einer Hauptstadt vorliegt. Der Versuch, diese Hauptstadt zu identifizieren ist nicht ganz aussichtslos, wenn man die Geographie, die Geschichte und die Sagen dieser Gegend mitberücksichtigt.

Eine lokale Sage, die bereits 1835, also lange vor der Veröffentlichung des Syr. belegt ist, berichtet, Alexander sei nach Skardu (auch Iskardu) am Oberlauf des Indus im heutigen Pakistan gekommen, hier habe er einen Weg durch das Gebirge bahnen lassen, habe eine Festung errichtet, die er nach seinem Namen *"Iskandaria"* (= Alexandria) benannt habe; nachdem er hier die Alten, Kranken und Genesenden zurückgelassen habe, sei er nach *"Khata"* weitergezogen (20).

Man hat diese Sage mit Skepsis betrachtet und durch Weglassen in Neuauflagen dem Vergessen anheimgegeben, vergleicht man sie jedoch mit der Erzählung im Syr., so findet man eine so weitgehende Übereinstimmung, daß eine gemeinsame Wurzel der beiden Sagen wahrscheinlich wird. Dies soll die folgende Synopse zeigen.

Syr.Alexanderroman:	Lokalsage von Skardu:
1. Gründung einer Stadt	Gründung einer Festung
2. Name: Alexandria, Königin der Berge	Name: Iskandaria (= Alexandria)
3. Zurücklassen der Truppen	Zurücklassen eines Teils der Truppen
4. -	Bahnen eines Weges durchs Gebirge
5. Weitermarsch mit wenigen Freunden	Weitermarsch mit intakten Truppen
6. Zug nach "Katon"	Zug nach "Khata" (21)

Die Ähnlichkeiten zwischen beiden Erzählungen sind evident; die kleineren Abweichungen erklären sich zwanglos aus der mündlichen Überlieferung der Lokalsage von Skardu. Fraglich ist nur, ob der Syr. eine ältere Lokalsage aufgenommen hat, oder ob aus dem Syr. die Sage von Skardu entnommen wurde.

In der Sagenwelt des Himalaya stellen solche Sagen jedenfalls keine Seltenheit dar: Viele Herrscherfamilien leiten ihre Vorfahren von Alexander ab, ebenso wird die Einführung des Getreideanbaues auf Alexander zurückgeführt. Auch die Balti von Skardu führen heute noch ihre Abstammung auf die Soldaten Alexanders zurück (22).

Geschichte und Geographie sprechen für Skardu als "*Alexandria, Königin der Berge*": Skardu war zu Beginn des 1.Jahrtausends n.Chr. vermutlich die Hauptstadt des Reiches Bolor und wurde von einer buddhistischen Seitenlinie der Kuschan beherrscht. Diese Dynastie wurde dann im 8.Jahrhundert von dem erstarkenden tibetischen Reich abgelöst (23); in der Abgeschlossenheit des oberen Industales behauptete sich also ein Zweig der Kuschan noch, als die Hauptlinie bereits von den Sassaniden verdrängt worden war.

Skardu ist heute der Hauptort von Baltistan, das auch als "Klein-Tibet" bezeichnet wird. Die Stadt liegt an der Mündung des wasserreichen Flusses Shigar (= Barsatis ?) in den Indus. In einem riesigen Kessel erheben sich drei gigantische Felsen, auf einem von ihnen befindet sich das Fort von Skardu, das heute noch den Namen "*Iskandaria*" (= Alexandria) trägt. Handelt es sich bei diesem Felsen um den Saphirberg? Durch Skardu führten früher die Karawanenstraßen den Indus entlang, aber auch nach Norden gab es begehbare Pässe, z.B. den Mustag-Paß und den Katai-Paß (vgl. Kata in der Sage!), über die man Khotan (= Katon im Syr.?) im chinesischen Sinkiang erreichen konnte.

Meiner Ansicht nach gibt es also gute Gründe dafür, "*Alexandria, die Königin der Berge*" mit Skardu gleichzusetzen und im Syr. die Gründungssage einer kuschischen Hauptstadt wiederzufinden, die sich voll Stolz Alexander d.Gr. als Stadtgründer wählt (24). In der Liste der von Alexander gegründeten Städte, die im Alexan-

derroman üblicherweise am Schluß erscheint, hat der Bearbeiter des Syr. die Gründungen des Exkurses aufgenommen und dafür andere, für ihn nicht so wichtige Städte weggelassen:

9. Alexandria im Lande von Sod (= Samarkand, Gründung: Syr.p.375 Ryssel)
10. *"Ein Teil von Kusch", das heißt auf persisch Behli"*  
(= Baktra ?, Gründung: Syr. p. 377 Ryssel)
11. Margiane (= Merw, Gründung: Syr.p.378 Ryssel)
12. *"Alexandria jenseits der Flüsse im Lande der Inder"*
13. Alexandria in Ägypten.

Bei diesem Alexandria Nr.12 dürfte es sich um *Alexandria, Königin der Berge*, handeln, das der Bearbeiter des Syr. an vorletzter Stelle nachträgt, bevor er mit Alexanders Begräbnisstätte einen in den Städtelisten nicht unüblichen Schluß findet.

#### 4. Das Orakel des Saphirberges

Vor der Gründung von Alexandria hatte Alexander durch eine Stimme aus dem Saphirberg auf Griechisch ein Orakel erhalten, das sich deutlich von anderen Orakeln im Alexanderroman unterscheidet: Auf dem Saphirberg ist weder ein Tempel noch ein Götterbild vorhanden, der (unpersönliche?) *"Gott"* wohnt im Berg und erteilt von hier aus seine Weisung. Während sonst Alexander auf den bevorstehenden Tod hingewiesen wird oder vor weiterem Vordringen, eventuell auch vor Hybris gewarnt wird (vgl. II 38, 40,41 und III 17, 24,28), wird er vom Orakel des Saphirberges zwar vor einer Invasion des Landes gewarnt, aber auch mit recht konkreten Versprechungen zu einem *"Privatbesuch"* eingeladen.

*"König Alexander! Kehre um und ziehe nicht von hier noch weiter nach vorwärts; denn von hier und weiterhin ist ein Land von Leuten, die durch ihre Erfahrung und durch ihre Tapferkeit viele Truppen besiegt und unterworfen haben."* Auf Alexanders Frage, ob er lebendig wiederkehren werde, antwortet das Orakel: *"Geh allein! Denn es ist dir verliehen, etwas Schönes zu sehen."* Auf eine weitere Frage Alexanders wird dieses Versprechen weiter konkretisiert: *"Du wirst, o König, einen Göttersohn sehen, aus dessen Lande ein hochgeehrter Priester nach vielen Ländern hingeht, und lernen sollst du, wie aus einer kleinen Sache etwas so Herrliches entsteht."*

Orakelsprüche sind, erzähltechnisch gesehen, Mittel der Vorausdeutung; im Normalfall tritt ein, was der Erzähler dem Orakel in den Mund legt. Ist dies einmal nicht der Fall, so ist eine entsprechende Erläuterung von Seiten des Erzählers zu erwarten.

Das Orakel des Saphirberges nennt ausdrücklich vier Punkte:

1. Alexander wird in ein Land kommen, dessen Einwohner durch Erfahrung und Tapferkeit ein großes Reich errichtet haben.
2. Alexander wird einen "Göttersohn" sehen.
3. Aus diesem Land geht ein hochgeehrter Priester in viele Länder.
4. Alexander wird lernen, wie aus etwas Kleinem etwas so Herrliches entsteht.

In dem erhaltenen Exkurs des Syr. gehen von diesen Verheißungen des Orakels nur die beiden ersten in Erfüllung. Eine Erklärung dafür werden wir am Schluß dieser Arbeit versuchen.

#### 5. Alexander beim König von Sin

Von Alexandria, Königin der Berge, gelangt Alexander mit wenigen Freunden in 25 Tagen nach Sin. Am Hofe des Königs, dessen Name nicht genannt wird, gibt er sich als Gesandter Alexanders aus, ein Motiv, das auch sonst im Alexanderroman begegnet (vgl. II 13 ff.; III 3 und 20 ff.). Der König will Alexander erst durch seinen Heeresobersten Gundaphar abfertigen lassen, hört sich aber auf Alexanders Drängen seine Botschaft dann doch persönlich an.

Marquart hat bereits nachgewiesen, daß der genannte Heeresoberst Gundaphar mit dem parthischen König Gondophares gleichzusetzen ist, dessen nordindisches Reich mit der Hauptstadt Taxila in der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. von den Kuschan erobert wurde (25). Dabei wurde der König aber von den Kuschan, wie sich dem Syr. entnehmen läßt nicht vertrieben, sondern nur in eine Vasallenrolle gedrängt. Von Marquart wurde auch bereits nachgewiesen, daß die Bezeichnung "Göttersohn", die das Orakel des Saphirberges verwendet, genau dem Königstitel der Kuschan entspricht, wobei das Sanskritwort "*devaputra*" eine Übersetzung des chinesischen Titels "Himmelsohn" ist.

Aus den bisherigen Ergebnissen ist bereits deutlich geworden, daß Alexander sich im Syr. nun am Hofe des Kuschankönigs befindet. Eine Lokalisierung ist schwierig: Wenn Alexandria, Königin der Berge, wirklich Skardu war, könnte Alexanders Weg durch das Karakorum-Gebirge über den Mustagh-Paß nach Khotan und darüber hinaus nach Sinkiang geführt haben.

Dies ist zugegebenerweise weitgehend spekulativ und bedürfte weitere Bestätigung durch sprachkundige Forschung. Hier genüge der Hinweis, daß es historisch richtig ist, wenn im Syr. die Reichszentrale der ursprünglich zentralasiatischen Kuschan außerhalb Indiens liegt (26).



## 6. Die Unterredung Alexanders mit dem König von Sin

Obwohl Alexander in der Unterredung zuerst schlichtweg die Unterwerfung des Königs von Sin verlangt, ändert er im weiteren Verlauf der Rede sein Begehren:

*"... und ich habe jetzt von dir gehört, daß du Erfahrung und Einsicht in überreichem Maße besitzt, und ich gedachte nicht wie gegen einen Feind mit Heerlagern und Truppen gegen dich zu ziehen, vielmehr habe ich wie zu einem Freunde einen Gesandten zu dir geschickt, daß du freiwillig zu mir kommen solltest und daß ich so den Schatz deiner Erkenntnis aus den Pforten deines Mundes durch die Früchte deiner Worte zu sehen und zu schmecken bekäme; und wenn es in deinem Lande etwas Sehenswertes gibt, so bringe es mit dir, daß ich es sehe!"*

Während der letzte Satz ein vertrautes Motiv des Alexanderromans, die Wißbegierde des Königs, bringt, äußert sich in den blumigen Wendungen des Mittelteils der Rede eher indisch-buddhistischer Geist. Alexanders Worte passen besser zu einem wahrheitssuchenden Schüler, der von einem Guru angenommen werden will, als zu einem Herrscher, der Unterwerfung fordert. Dabei bindet der Verweis auf die *"Einsicht und Erfahrung"* des Königs von Sin die Rede eng an das Orakel des Saphirberges.

Am nächsten Morgen gibt der König von Sin dem griechischen Herrscher seine Antwort, wobei er kunstvoll offenläßt, ob er dessen Verstellung durchschaut hat. Im Vergleich zu anderen, oft trivialen Reden im Alexanderroman besitzt diese Rede ein beachtlich philosophisch-religiöses Niveau. Der König weist Alexander auf die Macht des Glückes hin, unter der Alexander ebenso stehe wie er selbst:

*"Darum ziemt es sich für dich zu wissen, daß du zu dem Geschick kein Zutrauen haben kannst, und daß du dich selbst nicht noch mehr als bisher abmühen sollst, und daß deine Hände an denen, deren Lebensstage dem Abschluß nahe gekommen sind, nicht länger Henkersdienste verrichten sollen! Denn Henkersamt ist ein schimpflicher Name ...*

*Sei nun nicht unwillig, weil mein Körper nicht zu dir kommt, und komm nicht im Kampfe nach unserem Lande. Und dies sagte ich nun nicht um deinetwillen, als ob wir stärker wären als du, sondern dies sage ich in meinem Interesse: und wenn du über uns herziehst, und unser Geschick läßt so bei uns die Hand sinken, wie bei Darius und bei dem König Porus, so wirst du uns alle töten, und deine Hände werden an uns Henkersdienst verrichten, da niemand von uns bei seinen Lebzeiten Knechtschaft auf sich nimmt.*

*Und dies mögest du auch in deinem Gedanken erwägen, daß, wenn dein Glück umgekehrt gegen dich sich wendet, dieser dein großer Name und deine Macht durch den Zufall zu grunde gehen wird, da doch dieses trügerische Geschick nicht immer an einem Orte verweilt.*

*Wir Menschen nun, die so handeln und es so einrichten, daß wir mit vielen Kosten und Henkermühen viele Menschen von gleicher Natur und gleichem Geschlecht wie wir töten und viele Länder einnehmen, - nachher aber weicht ohne unseren Willen alles von uns und geht dahin, und von den vielen Ländern, die wir nehmen, und den*

*vielen Landstrecken, die wir unterjochen, wird uns zuteil ein Stücke Erde so groß wie dieser Mantel.“*

Damit gibt er Alexander einen Mantel, den er auf Alexanders Größe hatte zurechtschneiden lassen offensichtlich, weil er Alexanders Rollenspiel durchschaut hat.

Zu diesem "sprechenden" Geschenk kommen noch andere Gaben: in erster Linie eine *"goldene Krone, die oben mit Perlen und Hyacinthen besetzt war"*, eine vergleichbare Krone fand sich in Afghanistan im früh-kuschanischen Fürstengrab von Tilla Tepe (27).

Die anderen Ehrengaben weisen teils auf China (Seide), teils auf Tibet (Moschus), teils auf Indien (indische Schwerter) hin. Auf die eigenartige Mischung von selbstbewußtem Stolz auf die eigene Stärke und pazifistischer Gleichsetzung von Kriegsdienst und *"Henkersamt"* werden wir noch einzugehen haben.

## 7. Der weitere Zug

Alexander kehrt darauf nach Alexandria am Fuße des Saphirberges zurück, zieht mit seinen Truppen nach Samarkand, das von ihm als Stadt gegründet wird, überschreitet den Oxus und gründet Balkh, das *"eine der Hauptstädte des Kuschanreiches war"* und mit vollem Namen möglicherweise *"Bachtra der Kuschan"* hieß (28). Dann besiegt er einen Häuptling namens *"Pariog, der Marzban"* und gründet an dem Ort seines Sieges die Stadt Merw. Von da zieht er zur Amazonenkönigin Kandake - damit mündet der Einschub des Syrus wieder in den allgemein bekannten Alexanderroman ein.

Der besiegte Pariog wurde bereits von Nöldeke mit einem Kuschanhäuptling Pariok identifiziert, der 595 n.Chr. Vasall der Perser wurde (29). Vor dem Sieg über Pariok hatte Alexander in Samarkand der Götting *"Rhea"*, die die Einwohner von Samarkand *"Nani"* nennen, errichtet. Vermutlich handelt es sich dabei um *"Bibi Nani"* oder *"Nanaia"*, deren Verehrung sich besonders unter den Kuschan ausbreitete (30).

Auch in diesem Teil des Alexander-Zuges finden sich also einige Hinweise auf die Herrschaft der Kuschan, deren Ära offensichtlich den Hintergrund des Exkurses im Syr. darstellt.

## 8. Religion der Kuschan

In ihrem riesigen heterogenen Reich kultivierten die Kuschankönige ein synkretistisches Pantheon von Göttern verschiedenster Herkunft (31). Von einer besonderen Bevorzugung des Manichäismus durch die Kuschan kann man sicher nicht sprechen. Dies wäre jedoch zu erwarten, wenn man Marquarts vorsichtiger Vermutung folgen wollte, bei dem Exkurs im Syr. handle es sich um eine *"manichäische Einlage"*. Dagegen war die weltgeschichtlich bedeutsamste Folge der Kuschanherrschaft die Aus

breitung des Buddhismus bis nach China und Japan. Die Hinwendung der Kuschan zum Buddhismus war - neben der Bekehrung des Kaisers Aschoka - für die Entwicklung des Buddhismus zur Weltreligion mitentscheidend.

Besonders ragt hier der König Kanischka hervor, den die buddhistische Literatur als einen "Zweiten Aschoka" rühmt. Unter ihm wurde die 4. Synode des Buddhismus abgehalten. An seinem Hofe soll der große buddhistische Lehrer Nagarjuna gelehrt haben. Während seiner Regierung erreichte die buddhistische Missionstätigkeit einen ihrer Höhepunkte. Diese richtete sich seit alters her auch auf den Westen; bereits Aschoka hatte behauptet, er habe den Buddhismus mit Erfolg bis in die Reiche der Diadochen Ptolemaios, Antigonos, Magas und Alexander von Epirus verbreitet.

Auch der Kuschankönig Kadphises betrieb unter den Griechen seines Einflußbereiches, die vor den Kuschan ja noch unter selbständigen indo-griechischen Königen gelebt hatten, eine intensive Propaganda (32).

Auf Grund dieser engen Verbindung zwischen den Kuschanherrschern und dem Buddhismus ist für den ursprünglichen Zug Alexanders zum König von Sin, der vermutlich von dem persischen Bearbeiter in den größeren Alexanderroman aufgenommen wurde, eher eine buddhistische, als eine manichäische Grundtendenz anzunehmen.

Diese These mag auf den ersten Blick verblüffen, sie läßt sich aber, wie ich glaube, durch weitere Argumente untermauern.

## 9. Die buddhistischen Staatstheorie

Das Königtum selbst war nach der ursprünglichen Lehre des Buddhismus eine *"notwendige politische Einrichtung"*, die wegen der *"Unzulänglichkeit der menschlichen Lebensbedingungen"* durch einen Vertrag eingesetzt worden war.

Später wurde nach R.A.Gard (33) diese Auffassung durch die *"Theorie von einem Königtum ersetzt, das sich in einem idealen buddhistischen Herrscher personifiziert, der als universaler Herrscher (Cakkavattin/Cakravartin) mit einem Bodhisattva-*raja* oder gar einem *Buddh-raja* identifiziert wurde... und der mehr auf Grund seiner buddhistischen Verdienste als auf Grund göttlichen Rechts regierte, selbst wenn er bisweilen als der *Devaputra* (Sohn der Götter/Göttliche Majestät) betrachtet wurde."*

Die hier geschilderte jüngere Auffassung vom Herrscher spiegelt sich offensichtlich auch in der Figur des *"Königs von Sin"* und seiner selbstbewußten Rede wieder. Der universale Anspruch des buddhistischen Herrschers findet sich im Hinweis des Königs von Sin auf sein *"großes Reich"* und - indirekt - auch in den Ausführungen des Orakels über die weitgespannte Missionstätigkeit des *"hochgeehrten Priesters"*, der aus seinem Reich in viele Länder gehen wird. Die Identifizierung des Herrschers mit Buddha liegt auch im Syr. vor, wie die Verwendung des buddhistischen Herrschertitels *"Devaputra"* zeigt.

## 10. Eine buddhistische Alexanderschrift ?

Eine Reihe von positiven Hinweisen und ebenso von offengebliebenen Fragen haben uns zu der These geführt, im Exkurs des Syr. liege - in Umrisen noch erkennbar - eine buddhistische Alexanderschrift vor, die von dem persischen Bearbeiter in modifizierter Form in den größeren Alexanderroman eingearbeitet wurde.

Die Grundhaltung dieser buddhistischen Schrift dürfte eine missionarische gewesen sein. Zum Vergleich bietet sich das ursprünglich in Sanskrit verfaßte Milindaphana an, in dem der indogriechische König Menander (= Milinda) aus dem 2.Jh.v.Chr. von einem wiedergeborenen Buddha nach langer gelehrter Diskussion zum Buddhismus bekehrt wird. Diese Erzählung sollte offensichtlich an die Untertanen appellieren, es ihrem (ehemaligen?) Herrscher nachzutun (34). Skizzieren wir versuchsweise den Inhalt dieser Schrift:

Alexander wird vom Orakel des Saphirberges, an dessen Fuße er *"Alexandria, Königin der Berge"* gründet, vor einer militärischen Invasion von Sin gewarnt und zu einem Besuch mit wenigen Freunden eingeladen, um sich von einem "Göttersohn" belehren zu lassen. Wie von den *"Göttern"* versprochen, trifft Alexander einen Herrscher (Kanischka?), der ihn nicht nur als selbstbewußter Kuschanherrscher empfängt, sondern auch als Bodhisattva buddhistische Weisheiten verkündet. Eventuell übernimmt diese Aufgabe auch der *"hochgeehrte Priester"*, der aus dem Lande des Königs *"nach vielen Ländern hingeht"*; dabei erfährt Alexander auch, *"wie aus einer kleinen Sache etwas so Herrliches entsteht."* Diese verlockende Andeutung des Orakels wird die Enthüllung des buddhistischen Lehrers sicher erfüllt haben. Alexander, der sich dem König von Sin ja wie ein lernbegieriger Schüler naht, läßt sich, ebenso wie Milinda, zum Buddhismus bekehren und gründet wichtige Städte des Kuschanreiches.

Bei der Annahme einer solchen buddhistischen Missionsschrift (in Sanskrit?) lösen sich, wie mir scheint, viele der oben aufgetauchten Fragen: Die Äußerungen des Königs von Sin über den Kriegsdienst als *"Henkersamt"*, über die Machtlosigkeit des Menschen dem Geschick gegenüber und über die Vergänglichkeit irdischer Eroberungen sind vom Buddhismus beeinflusst, weiteres buddhistisches Gedankengut und der Name "Buddha" wurde vom persischen Bearbeiter entfernt, ebenso der Name des Herrschers bzw. Priesters. Dieser *"damnatio memoriae"* durch die Perser, die den Buddhismus und die Kuschan verdrängt hatten, verfiel Pariok dagegen nicht, der sich den Persern unterworfen hatte.

Als Anknüpfungspunkt dürfte dem Bearbeiter die Drachenbegegnung Alexanders gedient haben, die wohl in irgendeiner Ausformung schon in der griechischen Vorlage enthalten war. Seine Zutat ist die Vernichtung des Drachen, die er nach persisch-jüdischen Motiven ausgestaltete. Die Stadtgründungssage von Alexandria, Königin der Berge, war, da sie eng mit dem Orakel des Saphirberges verbunden ist, wohl schon Bestandteil der oben skizzierten buddhistischen Erzählung. Dem syrischen Übersetzer wird der ganze Exkurs vermutlich schon in der durch den persischen Bearbeiter adaptierten Form vorgelegen haben.

Dieser Vorgang ist nicht ohne Parallele: Die Buddha-Legende war ebenfalls in der Sasanidenzeit ins Persische übersetzt worden und kam dann über verschiedene Zwischenträger (darunter auch über eine syrische Fassung) als Legende von Barlaam und Joasaph nach Europa (35).

#### Schlußbemerkung

Die vorgelegte These enthält notwendigerweise Elemente der Spekulation und sollte von sachkundiger Seite überprüft werden. Wenn sie sich bestätigen läßt, gewinnen wir neben Einsichten in die Entstehung des Exkurses im Syr. vor allem ein interessantes Zeugnis der Kuschan-Literatur, deren friedvolle Gesinnung uns noch heute anspricht.

Dittelbrunn

Christoph Stöcker

## Anmerkungen

1) Th.Nöldeke, Beitr. zur Gesch. des Alexanderromans, Denkschr.Kaiserrl.Ak. Wiss., Phil.Hist.Kl. 38 Abh. 5, Wien 11,1914,17 (im folgenden als "Nöldeke" zitiert); Übersetzung in V. Ryssel, Die syrische Übersetzung des Pseudo-Callisthenes, Archiv für das Studium der neueren Sprachen 90, 1893, 369 ff. (im folgenden als "Ryssel" zitiert), heute leicht zugänglich bei M.Feldbusch, Der Brief Alexanders an Aristoteles über die Wunder Indiens - Synoptische Edition, Beitr. zur Klass. Phil. 78, Meisenheim (am Glan) 1976,150 a ff.

Fr.Pfister, Studien zum Alexanderroman, WJA 1,1946,36 hält den Syr. für "*nicht älter als das 7.Jahrhundert*", in das 5.Jahrhundert n.Chr. datiert ihn dagegen S.Lauffer, Alexander d.Gr., München 1978,226, allerdings ohne nähere Begründung.

2) A.Ausfeld, Zur Kritik des griechischen Alexanderromans, Progr.Gymn. Bruchsal 1894, S.5 Anm.

3) R.Merkelbach, Die Quellen des griechischen Alexander-Romans, Zetemata 9,1977 (2.Aufl.), S.143 ff.; J.Seiber, Alexander d.Gr., (= Erträge der Forschung 10), Darmstadt 1972; J.A.Boyle, The Alexander Romance in the East and West, Bull. John Rylands Library, Manchester LX, 1977,123 f.

4) J.Markwart (in anderen Veröffentlichungen J.Marquart), Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen, Wien 1930, 78 f. Ich verwende im folgenden die "deutsche" Umschrift der indischen Namen, wie sie in gängigen Nachschlagewerken verwendet wird.

5) Chr.Stöcker, Indische Schlangengötter in einer Alexandersage, WüJbb N.F. 5,1979, 91 ff. (über die griechischen Quellen zu Alexanders Begegnung mit einer Riesenschlange: FGrHist 133 F 12, FGrHist 134 F 16a und b, vgl. Strabo 15 C 698, FGrHist 715 F 22, Maximos von Tyros 1,8,139 und Aelian nat.an. 15,21).

6) Zu Prasiakien vgl.H.Treidler RE XXII,2,2549. Die Erzählung des Syr. deutet klar auf diese Gleichsetzung, Spekulationen über eine Verwechslung mit dem Land der gedrosischen Parsirai (J.Markwart, Untersuchungen zur Geschichte von Eran II, Philol. Suppl.10,216) werden den ortskundigen Angaben des Syr. nicht gerecht.

7) Fr.Alheim, Weltgeschichte Asiens im griech. Zeitalter, Halle/S. 1947, 1, 87

8) Die umfassende Darstellung R.Merkelbachs in RAC 4,1959,234 ff. s.v. "*Drache*" geht auf die indischen Vorstellungen von Schlangengöttern und ihren möglichen Einfluß auf die europäischen Drachenmythen leider nicht ein. Die materialreiche Dissertation von M.Burkholter-Trachsel "*Der Drache. Das Symbol und der Mensch.*" (Diss.

Basel 1981) berücksichtigt die Arten der Drachenvernichtung zu wenig. Über Indiens Rolle bei der Ausgestaltung der europäischen Vorstellungen von Drachen handelt Heinz Mode, *Fabeltiere und Dämonen - Die phantastische Welt der Mischwesen*. Leipzig 1973, S.12 (generell), S.108 ff. (über die Nagas) und S.120 ff. (über Drachen). Das Buch bietet für die Erforschung verschiedener Wundermotive des Alexanderromans interessantes Material (z.B. die paarweise auftretenden Märchenvögel, Dreibeiner, Sechshänder usw.).

9) Kr.Lassen, *Indische Altertumskunde*, Leipzig 1874, Bd.2 S.247.

10) Eine fürstliche oder königliche Nekropole aus der Zeit um Christi Geburt, die in einem Hügel bei Tilla Tepe in Nord-Afghanistan entdeckt wurde, bietet viele Beispiele der "frühkuschanischen Juwelierkunst", darunter wenigstens fünf Drachendarstellungen, vgl. V.I.Sarianidi, *Zur Kultur der frühen Kusana*, in: J.Ozols und W.Thewalt (Hrsg.), *Aus dem Osten des Alexanderreiches*, (= Festschr. Klaus Fischer), Köln 1986, S.98 - 109, bes. Abb.3 und 4.

11) Vgl. Polotsky, *Manichäismus*, RE Suppl.6, 1935, 250.

12) Auf die Nagas verweist bereits Marquart, *Untersuchungen zur Geschichte von Eran*, Philol.Suppl. 10, 1907, 216, allerdings ohne Belege. Unser erstes Beispiel findet sich bei J.Ph.Vogel, *Indian Serpent-Lore or the Nagas in Hindu legend and art*, London 1926, p. 236, das zweite bei Kalhana, *Rajatarangini, A Chronicle of the Kings of Kashmir*, translated by M.A.Stein, Westminster 1900 (= New Delhi 1961), Bd.1, S.39 - die Chronik stammt allerdings erst aus dem 12.Jh.n.Chr.

13) Nöldeke S.194 und Marquart (s.Anm.12) S. 216.

14) Die Drachenerzählung im ursprünglich aramäisch geschriebenen Buch Daniel ist ein später, "nur griechisch überlieferter Zusatz" (J.Danielou, RAC 3, 1957, 575).

15) Th.Nöldeke, *Die Geschichte des Artachsir i Papakan*, Beitr. zur Kunde der Indogerm.Sprachen 4, 1878, 51 ff.; Nöldeke S.23 datiert die Erzählung in die letzte Zeit der Sassanidenherrschaft, also an den Anfang des 7.Jh., in dem vielleicht auch der Syr. entstanden ist.

16) Ned.3,2 nach Nöldeke S.22; L.Goldschmidt, *Der Babylonische Talmud*, Leipzig 1922 Bd.4, S.888 (vgl. Bd.7, S.703): "... zur Zeit des Königs Sapor war ja eine Schlange, der man 13 Säcke Stroh vorwarf, die sie verschlang."

17) So bezwingt etwa Krishna den Naga-König Kalyia, indem er auf seinem Kopf tanzt, Buddha erschreckt einen feuerspeienden Drachen, indem er selbst Feuer speit, ohne den Gegner zu vernichten (M.Winternitz, *Der Sarpabali - ein altindischer Schlangencult*, Mitteilg. Anthropolog. Gesell.Wien 17 (N.F. 7), 1887, S.40).

Im Gegensatz dazu vernichten die christlichen Apostel Thomas und Philippus jeweils Drachen durch ihr Gebet (Acta Thomae 30 ff. und Acta Philippi 102 ff.).

18) Der Borysthenes (= Dnjepr, Nöldeke S.22) kommt von der Geographie her nicht in Frage; Markwart (S.5 und 216) identifiziert den Fluß mit dem Purali (westlich von Karatschi), wobei er von der Gleichsetzung "Alexandria, Königin der Berge = Alexandria am Kaukasus" ausgeht. Tarn, *The Greeks in Bactria and India*, Cambridge 1951, S.245 setzt den Barsatis mit dem Bidaspes (= Jhelum) gleich und bleibt damit geographisch im Rahmen des Syrus. Da eine Identifizierung des Flußes durch externe Quellen nicht möglich scheint, wird man sich auf die Angaben im Syr. beschränken müssen.

19) H.Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste*, Leipzig 1884 (repr.Hildesheim 1969) Bd.3,S.274 f. und A.Herrmann, s.v."Edelsteine", RAC 4,1959,520. Nach einem antiken Steinbuch (Damigeron Latinus) enthüllt der Saphir die Zukunft und stimmt die Götter gnädig, wenn er zu einem Skarabäus zugeschnitten wird (vgl.Th.Hopfner RE XIII,1, 764).

20) G.Droysen, *Geschichte des Hellenismus*, Gotha 1877, Bd.3,S.244 f.; in der Neuauflage (Tübingen 1953) ist das ganze Kapitel weggelassen.

21) Ryssel ad.loc. vermutet Cathay, also China, eine Namensform, die heute in Skardu noch gebräuchlich ist (Prof.K.Jettmar brieflich); dorthin gelangt Alexander jedoch erst 25 Tage später, wenn mit "Sin" China gemeint ist. Im Gebiet, das hier in Frage kommt, findet sich aber auch der Katai Paß, der ebenfalls gemeint sein könnte.

22) W.W.Tarn, *Alexander der Große*, Darmstadt 1968,301 ff. ; zur Einführung des Getreidebaues vgl. K.Jettmar, *Die Religionen des Hindukusch*, Stuttgart 1975, S. 295; zu heutigen Erzählungen über die Abstammung der Baltis von Alexanders Soldaten vgl. "W.B.", *Rosenkavaliere im Karakorum*, in: *Zeit-Magazin* vom 9. 5. 1980, S.60. und Jettmar, *Tibeter in Pakistan: Die Balti*, in: *Indo-Asia* 20,1978,252.

23) Jettmar S. 295 f. (s.Anm.22). Über die Lage von Skardu vgl. *Meyers Konversations-Lexikon*, Leipzig-Wien 1897, Bd.16 S.20, W.Krause, *Wenn es zwölf schlägt in Kabul - Auf den Kreuzwegen Asiens*, München 1957, S.208 ff. und N. Nicolson, *Der Himalaya*, in: *Die Wildnisse der Welt*, o.O. (Time Life) 1976, S.99; hier auch der Hinweis auf die Expedition von F.E.Younghusband, der 1887 von China aus über den Mustagh-Paß, den Baldoro-Gletscher und Aschkole nach Skardu kommt.

24) Vgl.P.Weiß, *Lebendiger Mythos - Gründerheroen und städtische Gründungstraditionen im griech.-röm.Osten*, WüJbb N.F.10,1984,179 ff.

25) Marquart S.6; vgl. zusammenfassend J.Markwart, *Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen*, Wien 1930, S. 77 f.



- 26) A.T.Embree und Fr.Wilhelm, Indien, Fischer Weltgeschichte Bd.17, Frankfurt 1967, S.102.
- 27) Im Grab von Tilla Tepe fand sich eine goldene Krone aus fünf Palmetten, "die aus Blattgold wie stilisierte Bäume ausgeschnitten sind, auf deren Ästen Vögel sitzen" (Sarianidi S.99, vgl. Anm.10).
- 28) Syr.: "... und ich legte der Stadt den Namen "Ein Teil von Kusch" (?) bei, das heißt auf persisch Behli"; Markwart, Eransahr 87 f.: "Im Pahlawi-Text wohl Bachtra der Kuschan, d.h. Bahl." Vgl. Tarn a.a.O.24. Ein lesenswertes Reisebild von Balkh, das "eine der Hauptstädte des Kuschanreiches war", bietet A.J.Toynbee, Ströme und Grenzen, eine Fahrt durch Indien, Pakistan, Afghanistan, Stuttgart 1963, S.116 ff.
- 29) Nöldeke S.16; Ausfeld S.20 Anm.3 folgert daraus, daß die persische Übersetzung nicht lange vor dem Syr., wahrscheinlich ebenfalls im 7.Jh.n.Chr. entstanden ist.
- 30) Lassen (Vgl.Anm. 9) Bd.I, S.870 f.
- 31) A.T.Embree u. Fr.Wilhelm S.102 (s. Anm. 27) und V.A.Smith, The Oxford History of India, ed.P.Spear, Oxford 1958, p. 150.
- 32) W.W.Tarn, The Greeks in Bactria and India, Cambridge 1951, S.504 f.
- 33) R.A.Gard, Der Buddhismus, New York 1972, S.295
- 34) H.V.Glasenapp, Die Literaturen Indiens, Stuttgart 1961, 170 und J.D.M.Derrett, Greece and India, The Milindapanha, The Alexanderromance and the Gospels, ZRGG 19, 1967, 33 ff. und ZRGG 22, 1970, 19 ff.
- 35) Kindlers Literatur-Lexikon Bd.2, S.1372 f.